

zungen, Einseitigkeit wie Unvollständigkeit in der Beurteilung und Bewertung führen“ könne (S. 11). Unter den 17 Beiträgen gehen drei ausdrücklich auf ma. Phänomene ein: J. Mandry verweist in ihrem bereits angesprochenen Aufsatz auf die im 14. Jh. einsetzenden Veränderungen im obrigkeitlichen Umgang mit Armut und Bettelei, auf denen die Reformation aufbaute, die daher nicht als „Urknall und ultimativer Beginn“ frühneuzeitlicher Armenfürsorge in positiver wie negativer Hinsicht gewertet werden könne (S. 26). Robert GRAMSCH analysiert „Universitätsbesuch und universitäre[n] Strukturwandel in Deutschland“ ab ca. 1470 (S. 55–80) und erklärt den „Frequenzboom“ zwischen 1490 und 1520 als eine von den Hoffnungen der Studenten auf eine klerikale Karriere angeheizte „Blase“, die von der reformatorischen Kritik an der traditionellen Universität und dem mit der Reformation einhergehenden Zusammenbruch der Karrierehoffnungen unvermittelt „zum Platzen gebracht“ worden sei (S. 64–67). Uwe SCHIRMER betrachtet die These einer „Entmündigung der bäuerlichen Gemeinden“ als Begleiterscheinung der Reformation anhand von „Beobachtungen aus dem thüringisch-obersächsischen Raum (ca. 1400–1600)“ (S. 163–200) und kommt zu dem pointierten Schluss, dass „zwischen Bauernkrieg und Dreißigjährigem Krieg ... sich der bleierne Schleier des Obrigkeitsstaates auf die ländliche Gesellschaft gelegt“ habe, „die Anfänge dieser sozialen und verfassungsrechtlichen Entwicklung“ jedoch schon am Beginn des von ihm betrachteten Zeitraums zu suchen seien (S. 198). Schließlich sei noch auf drei Beiträge verwiesen, die sich zwar auf das 16. Jh. konzentrieren, aber implizit durch die Lebensspannen der behandelten Personen und Personengruppen in das MA zurückreichen: Enno BÜNZ über „Schicksale von Mönchen und Nonnen in der Reformationszeit“ und ihre „Zukunftsperspektiven ... im Kurfürstentum Sachsen“ (S. 81–108), Andreas TACKE über die „Auswirkungen der Reformation auf den Kunstmarkt“ (S. 283–315), Christoph VOLKMAR über den „Niederadel in Mitteldeutschland“ (S. 373–400). C. M.

Maximilians Ruhmeswerk. Künste und Wissenschaften im Umkreis Kaiser Maximilians I., hg. von Jan-Dirk MÜLLER / Hans-Joachim ZIEGELER (Frühe Neuzeit 190) Berlin – Boston 2015, de Gruyter, VIII, 446 u. 16 S., zahlreiche Abb. u. 27 Farbtafeln, ISBN 978-3-11-034403-5, EUR 99,95. – „Self-fashioning“ nach Stephen Greenblatt, die bewusste Stilisierung des Selbst nach akzeptierten kulturellen und literarischen Mustern, ist, wie M. in der Einleitung (S. 1–6) darlegt, ein entscheidender Schlüssel zum breit angelegten, nur in Teilen überhaupt zur Vollendung gelangten Ruhmes- und Gedächtniswerk Kaiser Maximilians I. Dem Wunsch der Hg. nach sollen die 14 Beiträge des Sammelbandes die in der jüngeren Vergangenheit rasch angewachsene Kenntnis des gedechtnus-Projekts weiter vertiefen und Einzelaspekte differenzieren: ein Vorhaben, das dank der sehr guten Qualität der einzelnen Beiträge als in höchstem Maße geglückt angesehen werden muss. Reinhard STAUBER (S. 7–30) stellt, ein Bonmot von Bernd Moeller zu Maximilian („ein Meister der politischen Phantasie und Virtuose in nutzlosen Taten“, S. 10) aufnehmend, die Frage nach dessen politischer ‚Virtuosität‘. Kontrastierend mit Machiavellis Vorstellung von der virtù des Fürsten wird hierzu exemplarisch Maximilians